



Zur Entstehungsgeschichte des Wiener Militärgeographischen Institutes

Josef Mitter ¹

¹ *B. A. für Eich- u. Verm., 1080 Wien, Friedrich-Schmidtplatz 3*

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen **58** (3), S. 92–95

1970

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Mitter_VGI_197009,  
Title = {Zur Entstehungsgeschichte des Wiener Milit{\a}rgeographischen  
Institutes},  
Author = {Mitter, Josef},  
Journal = {{\0}sterreichische Zeitschrift f{\u}r Vermessungswesen},  
Pages = {92--95},  
Number = {3},  
Year = {1970},  
Volume = {58}  
}
```



eigentlich irregulären Voraussetzungen enthalten sind, wie vor notwendigen Neu-eichungen oder Reparaturen sowie bei besonders ungünstigen Witterungsverhältnissen (Nebel, starker Dunst, starkes Luftzittern).

Literaturverzeichnis

[1] Mitter, J.: Die Prüfbasis Wien, Prater-Hauptallee für elektrooptische Entfernungsmessgeräte. *ÖZfV*, 56 (1968), Nr. 1, S. 1–12.

[2] Peters, K.; Korschinek, E.: Geodimetertest auf der Praterbasis. *ÖZfV*, 55 (1967), Nr. 5, S. 133–140.

Referat

Zur Entstehungsgeschichte des Wiener Militärgeographischen Institutes

Im Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien erschien im Band 23/25 (1967/68), S. 206–292 (mit einer Abbildung) eine Studie von

MESSNER, Robert, *Das Wiener Militärgeographische Institut*, die den Untertitel „*Ein Beitrag zur Geschichte seiner Entstehung aus dem Mailänder Militärgeographischen Institut*“ führt und deren dokumentarischer und episodenhafter Inhalt unbedingt wert ist über den Rahmen einer konventionellen Buchbesprechung hinaus bekannt gemacht zu werden.

Ihr Verfasser (Dipl.-Ing., ORDVD und Hofrat im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Abteilung K 6) ist der an der Geschichte des österreichischen Vermessungs- und Katasterwesens interessierten Kollegenschaft durch seine Arbeiten zur Geschichte des Wiener Stadtbildes:

Wien vor dem Fall der Basteien. (Häuserverzeichnis und Plan der Inneren Stadt von 1857), Wien 1958,

Die Leopoldstadt im Vormärz. (Historisch-topographische Darstellung der nordöstlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessungen), Wien 1962

— ein drittes Werk ist im Erscheinen:

Der Alsergrund im Vormärz. (Historisch-topographische Darstellung der nordwestlichen Vorstädte und Vororte Wiens auf Grund der Katastralvermessungen) —

ebenso wie durch seinen Beitrag zur Festschrift „*125 Jahre Hauptgebäude des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen*“, Wien 1966: „*Geschichte des Militärgeographischen Institutes und seines Hauptgebäudes*“ (S. 7–26) als seriöser und gründlicher Lokalhistoriker bekannt. Seine vorliegende Studie ergänzt die Serie der historischen Veröffentlichungen zu den beiden Jubiläen im österreichischen Vermessungswesen:

125 Jahre Hauptgebäude des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen 1966 und

150 Jahre Österreichischer Grundkataster 1967,

bei denen ja die Geschichte des K. u. K. Militärgeographischen Institutes (MGI) durch seine Schaffung der zum Teil noch heute geltenden Grundlagen für die gesamte österreichische Landes- und Katastervermessung einen entscheidenden Platz einnahm. Sie will aber auch an das im Zuge der beiden anderen Jubiläen vergessene 150jährige Bestehen des MGI im Jahre 1968 erinnern.

Die Arbeit entstand im Rahmen der Vorarbeiten für die Ausstellung zum 125jährigen Jubiläum des A-Gebäudes, reicht zeitlich bis zur endgültigen, festen Etablierung des Institutes in Wien 1843 und benutzte dabei ein reiches Dokumenten- und Aktenmaterial, das zu den wichtigsten Wendepunkten der Institutsgeschichte und zu klassisch-charakteristischen Episoden im vollen Wortlaut gebracht wird. Daß gerade die technisch heute vielleicht interessantesten Tagebücher aus der Mailänder Aktivität („*Ordini del giorno*“) um 1870 herum im Rahmen der auch damals schon herrschenden Archivraunnot ausgeschieden, d. h., wie im Anschluß daran auch fast das gesamte Institutsarchiv, eingestampft wurden, ist, gemessen an dem Inhalt einiger Restwerke, ein zeitgeschichtlich unersetzlicher Verlust. Der karge Rest läßt aber erahnen, was es damals hieß Geodät in der Praxis zu sein im Vergleich zu heute (wie schon die in der Ausstellung „*150 Jahre Österreichischer Grundkataster*“ gezeigten Dokumente zur sozialen Stellung und zu den Anforderungen an die Geometer der franziszeischen Katastralaufnahme bewiesen). Es ist aus diesem Grund mehr als gut die vorliegende Arbeit sehr aufmerksam zu lesen, denn schließlich verbindet *uns vom Bundesver-*

messungsdienst über das MGI ein lückenloses Kontinuum an Arbeit (bis zu den heute noch wirk-samen Grundlagen der Landesvermessung) und verpflichtender Tradition mit den Geodäten und Mappeden von damals. Ihre Leistungen sind durch die Arbeitsbereiche zur Genüge charakterisiert: zuerst praktisch ganz Italien und große Teile der Mittelmehrküsten, dann die ganze Monarchie und der Großteil des Balkans, ob wir wollen oder nicht bestehen für uns daraus unabdingbare Konse- quenzen und Verpflichtungen.

Es sei in diesem Zusammenhang speziell an einen Punkt in den späteren „Organischen Be- stimmungen für das K. u. K. Militärgeographische Institut“ (1898) erinnert, in dem es wörtlich heißt: „Besonders die Gruppen-Leiter (sie entsprechen den heutigen Abteilungsvorständen) haben stets Föhlung mit den anderen Theilen des Institutes zu erhalten und *initiativ auch Arbeiten zu fördern, die ihnen nicht zugewiesen sind. Sie sollen auftauchende Neuerungen prüfen und dem Institut nutzbar machen*“.

Daß diese gewollte Initiative angewandt und aus dem Prüfen und Suchen nach neuen besseren und rationelleren Methoden schließlich die eigene erfolgreiche Forschung wurde, die dem MGI auf allen Gebieten der Landesvermessung internationale Anerkennung brachte, ist bekannt. Es mutet uns darum heute, angesichts solcher weitsichtiger Anordnung merkwürdig an, wenn, wie der Kol- legenschaft aus dem Bundesvermessungsdienst wahrscheinlich weitgehend unbekannt, im Zuge der Schaffung des modernen österreichischen Vermessungsgesetzes vom 3. Juli 1968 (BGB. Dr. 306/69) Bestrebungen laut wurden, dem Bundesamt — als Nachfolger des MGI — *Forschungsarbeiten quasi zu verbieten* und anderen Stellen ein Monopol auf die geodätische Forschung zu geben. Als ob es ein Privileg oder Monopol auf Forschung überhaupt und gerade heute gäbe, wosie eine Existenz- frage geworden ist für jedes ernstzunehmende Institut. Außerdem ist Forschen eine Frage der *Fähigkeit* dazu, die nicht durch ein Gesetz geschaffen werden kann; ist diese aber da, dann ist sie eine Verpflichtung!

Zum ersten Abschnitt der Studie, in dem nach einem kurzen Situationsbericht über die Öster- reichische Kartographie im 18. Jahrhundert (ein Druckfehler auf S. 212 sei hier richtig gestellt: der Maßstab der Karte von Tirol von P. ANICH bzw. von Vorarlberg von B. HUEBER beträgt 1 : 103.800, nicht 1 : 300.800) die Zisalpinische Zeit des Mailänder Instituts (Deposito della Guerra und angeschlossenes Ingenieurtopographen-Korps), d. i. bis 1814, seine Organisation und seine Arbeiten im napoleonischen Satellitenstaat nach den damals in Europa in der Landesvermessung und Lan- desaufnahme (CASSINI Vater und Sohn) führenden französischen Methoden umrissen wird, muß hier eine kurze Ergänzung nachgetragen werden:

Die Lombardei, die im Frieden von Campoformio 1797 (amtlich italienisch bzw. venezianisch übrigens seit je Campoformido) von Österreich quasi im Tausch gegen das Gebiet der Republik Venedig abgetreten werden mußte, besaß bereits eine (fast) fertige Landesaufnahme nach französi- schem Vorbild. Von insgesamt 8 Spezialkartenblättern (Carta topografica) 1:86.400 lagen 7 Blätter fertig vor. Die Aufnahme war durch französische Initiative zustande gekommen. J. D. CASSINI (Sohn) trat 1773 nach Abschluß der französischen Landestriangulation und Landesaufnahme an den Grenzen der Lombardei an die österreichische Regierung heran, diese Arbeiten, zugleich als Fort- setzung der französischen und damals allgemein modernen Gradmessungsarbeiten (ein Vorläufer der Mitteleuropäischen bzw. Europäischen Gradmessung von 1862 bzw. 1867!), in der Lombardei weiterzuführen. Der damalige Staatskanzler Fürst KAUNITZ beauftragte 1777 den Mailänder Astronomen B. ORIANI mit der Durchführung der Triangulation (Basismessung 1788, Triangulation bis 1791), nach deren Abschluß sofort mit der Aufnahme der Spezialkarte (siehe oben) begonnen wurde. Die Karte wurde ab 1800 bzw. 1802 vom Mailänder Ingenieurtopographen-Korps zu Ende geführt. Soweit nach den kurzen diesbezüglichen Angaben in E. NISCHER von FALKENHOF, Österreichische Kartographen, Wien 1925; O. REGELE, Beiträge zur Geschichte der staatlichen Landesaufnahme und Kartographie in Österreich bis zum Jahre 1918, Wien 1955 bzw. N. N., Das K. u. K. Militärgeographische Institut in Wien im Jahre 1914, im Institutsverlag 1914.

Im Gegensatz dazu ergibt die Denkschrift des damaligen Institutsdirektors, des Obstlt. A. CAMPANA, vom 5. Juli 1814 anlässlich der Übernahme des Institutes durch die österreichischen Militärbehörden 1814, die als wichtigstes Quellenwerk für die Vorgeschichte des MGI anzusprechen ist und ein Verzeichnis aller fertigen wie auch noch in Arbeit befindlichen Kartenwerke enthält, keinen konkreten Hinweis auf diese erste Landesaufnahme der Lombardei.

In der folgenden Übergangszeit als Mailänder „Topographisches Bureau“ (1814 bis 1817) und in der Ära „Militär-Geographisches Institut zu Mailand“ (1818 bis 1839) arbeitet das Institut, verstärkt durch zugeteilte, entsprechend ausgebildete Offiziere des Generalquartiermeisterstabes bzw. durch Truppenoffiziere, die Vormacht- und Polizeistellung Österreichs im Sinne der Heiligen Allianz ausnützend, praktisch in ganz Italien, vor allem aber an der Küstenaufnahme rund um das Adriatische Meer und die Apenninenhalbinsel. Die Feldarbeitsberichte sind abenteuerlich, die Strapazen expeditiionsmäßig, die Malaria dezimiert das Personal. 1818 werden diese Arbeiten zusammen mit der Royal Navy auf die albanische Küste von Dalmatien bis südlich der Jonischen Inseln (Korfu war bis 1864 englischer Flottenstützpunkt) ausgedehnt, Pestfälle in Albanien verhindern die geplanten Croquierarbeiten gegen das (türkische) Landesinnere, das Auftauchen von afrikanischen Seeräubern erzwingt „Polizeiaktionen“ usw. Ein buntes Bild zur Zeitgeschichte, ein Denkmal für das MGI als Kulturträger.

Dann kommt die Zeit nach 1820 in der bewußt der Vormachtstatus Österreichs in Italien zu Gunsten der Souveränität der Kleinstaaten abgebaut und damit auch die militärischen Bereisungen für Landesbeschreibungen und die Landesaufnahmen in den nicht okkupierten Gebieten überhaupt untersagt werden. Dagegen erfolgt 1824, neuerlich über französische Initiative durch P. S. LA PLACE als Präsident des Pariser „Längen-Bureaus“, als „internationale“ Arbeit die Fortsetzung der französischen Längenbestimmungen Gironde-Mündung vor Bordeaux – Mailand bis Padua mittels Blickfeuer über den Zwischenpunkt. Mte. Baldo (östlich des Gardasees). Diese Arbeit erfolgt aber auch bereits aus der neuen Erkenntnis die Triangulation durch astronomische Messungen zu stützen und zu kontrollieren. (Analog den schon vorher vom astronomisch-geodätischen Departement der Triangulierungs-Direktion des Generalquartiermeisterstabes ausgeführten Längendifferenzketten von München bis Ofen und vom Mt. Cenis bis Mailand für die astronomisch-geodätische Vermessung als Grundlage der Zweiten Landesaufnahme.)

Zu den Obliegenheiten des inzwischen geadelten und beförderten Institutsdirektors, des Obst. CAMPANA – er erhielt sein Adelsprädikat „von Splügenberg“ nach dem Bau der strategischen Straße über den Splügenberg mit gleichzeitigem Einbau von Sprengkammern zu ihrer „augenblicklichen Zerstörung im Falle des Bedarfes“ – gehörte auch die Kundschafter-, heute Spionagetätigkeit. So wird er 1830 offiziell vom Generalstab angewiesen, seinen Erholungsurlaub in Piemont zu verbringen, um strategisch wichtige Straßen im piemontesisch-französischen Grenzgebiet bezüglich ihres Ausbauzustandes zu erkunden, was er auftragsgemäß durchführt.

Daneben liegt die geheimdienstmäßige Beschaffung von ausländischem topographischem Material, wie der Ankauf des „topographischen Skeletts“ des Kirchenstaates u. ä. Wie man sieht, liegt hier eine technisch-militärische Aktivität vor, die mit unseren landläufigen, in dieser Hinsicht vielfach geringschätzigen Ansichten des Vormärz und Biedermeier und des damaligen Österreich in starkem Widerspruch steht und gleichzeitig im Blickwinkel der damals verteidigten, geheiligten Gesellschaftsordnung mit ihren hierarchischen Grundzügen gesehen werden muß.

Der Bericht über den nun folgenden dritten Zeitabschnitt, der die Tätigkeit um die Verlegung des Institutes nach Wien, seine Vereinigung mit der „Topographisch-Lithographischen Anstalt“ des Generalquartiermeisterstabes (mit der Triangulierungs-Direktion und dem Mappierungskorps) und seine schließliche endgültige Etablierung als MGI im eigenen Gebäude umfaßt (1839 bis 1843), bringt zu den letzten Punkten eine Fülle von kultur- und sozialgeschichtlich interessantesten Details. So muten die näheren Umstände bezüglich der Beschaffung einer Unterkunft für das zu zentralisierende Institut, die Raumfrage im vormärzlichen Wien, die Baugrundbeschaffung und die administrativ-finanziellen Kontroversen und Manipulationen um den Bauplatz des A-Gebäudes und die Baukosten im ersten Augenblick unglaublich aktuell an und beruhigen die Gedanken an die verschiedenen diesbezüglichen Situationen und Transaktionen unserer Tage. Das Ergebnis, das eingehend beschriebene A-Gebäude, war für damals so beispielhaft als Arbeitsstätte wie das Institut als Einrichtung.

Die Details der Übersiedlung des Institutsinventars in wochenlangen Transporten mit Pferdefuhrwerken, der Speditionsvertrag, die Transportschadenversicherungen lesen sich ebenso romanhaft wie die Akten über die Auswahl des mitversetzten Personals, dessen persönliche Verhältnisse nebst Dienstbeschreibungen, die Übergabe des Mailänder Gebäudes an den Fiskus und die Versteigerung des zurückgelassenen Inventars. Den Abschluß dieser Details bilden die Einzelheiten um das

plötzliche Ableben des nunmehrigen Direktors des Wiener MGI, des Generalmajors Campana v. Splügenberg 1842 kurz vor Vollendung des Institutsgebäudes, die Beschreibung seiner familiären Verhältnisse, seiner Verlassenschaft und deren öffentlicher Versteigerung. Die Worte des Schlußabsatzes fassen den Zweck der Akten und Berichte mit ihren manchmal direkt genrehaft anmutenden Schilderungen zusammen: „... die ersten drei Jahrzehnte des etwas über 100 Jahre lang bestandenen Militärgeographischen Instituts möglichst wirklichkeitsnah und lebendig darzustellen“, wobei „streng an Hand ausgewählter Aktenstücke“ versucht wurde, „nicht nur die Anfänge der organisatorischen und technischen Entwicklung der in der Folge weltberühmten Anstalt aufzuzeigen, sondern daneben auch die handelnden Menschen — ob General oder „kleine Beamte“ — persönlich vorzustellen“. Dies ist MESSNER mit der ganzen Darstellung eindringlichst, spannend und unsere Hochachtung vor damals fordernd, gelungen, ihm ist dafür zu danken.

In der Gesamtdarstellung kommt nur ein Punkt zu kurz und nicht restlos klar zum Ausdruck, nämlich das Nebeneinander des Mailänder Institutes und der entsprechenden Einrichtungen des Generalquartiermeisterstabes in Wien bis 1839, des Triangulierungs-Kalkülbureaus (Kalkülbüro der K. K. österreichischen Landesvermessung) mit dem Topographischen Bureau, den Mappierungsabteilungen und der Lithographischen Anstalt. Die „Topographisch-Lithographische Anstalt“ ist nur ein Teil dieser Institutionen.

Faßt man den Inhalt der Darstellung, die im Schlußabsatz eine ebenfalls episodenhaft aufge-lockerte Kurzdarstellung der weiteren Institutsgeschichte abrundet, zusammen, so liegt ihr Wert in dem Rahmen in dem hier die inneren und äußeren Leistungen des Institutes in seinen Entwicklungsjahren gesehen werden, im Versuch, die Entwicklung der einen Seite des staatlichen österreichischen Vermessungswesens vor dem Hintergrund der Politik und der Sozial- und Kulturgeschichte der ersten vier Dezennien des 19. Jahrhunderts *und* im Zusammenspiel mit ihnen darzustellen. (Ein Versuch, der für die andere Seite in der Ausstellung zu „150 Jahre Österreichischer Grundkataster, 1817—1967“ bzw. im Text zum Ausstellungskatalog ebenso erfolgreich auf dem „zivilen“ Sektor unternommen wurde.) Entwicklung und Leistungen sind an dem Nebenumstand zu messen, daß Österreich als mitteleuropäische Ordnungsmacht der Heiligen Allianz das Rad der Zeit durch Reformen und technische Entwicklungen im Rahmen des gottgewollten Obrigkeitsstaates bremsen und den inneren und äußeren Status quo stabilisieren wollte. (Hier vor allem für Italien und noch ohne die Belastungsprobe des Nationalitätenstreites.) Im August 1842 war die Etablierung des Institutes in Wien praktisch vollzogen, fünfeinhalb Jahre später brach die Revolution von 1848/49 aus, die trotz des Mißlingens eine neue Ära einleitete, die die Zentralisierung in Wien und die damit verbundenen Zielsetzungen rechtfertigte.

Josef Mitter

Mitteilungen

Prof. Dr. Ledersteger — Ehrung

Der Technikerpreis 1970 der Wiener Wirtschaft wurde an Professor *Dr. phil., Dr. techn. h. c. Karl Ledersteger* verliehen. Die feierliche Verleihung fand am 14. 4. 1970 im Festsaal der Technischen Hochschule Wien unter Teilnahme des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und vieler Ehrengäste statt. Der ÖVfV beglückwünscht den Preisträger zu dieser neuerlichen Ehrung. *Barvir*

Ministerialrat Dipl.-Ing. Ernst Rudolf im Ruhestand

Infolge Erreichung der Altersgrenze wurde Min.-Rat. *Dipl.-Ing. Ernst Rudolf* mit Ende 1969 in den dauernden Ruhestand versetzt. Seine großen Verdienste für das Vermessungswesen und im Bundesministerium für Bauten und Technik lassen es erforderlich erscheinen, der Beendigung seines aktiven Dienstes besonders zu gedenken.

Rudolf wurde am 4. August 1904 in Krakau als Sohn eines Maschinenbauingenieurs geboren, kam 1917 nach Wien, besuchte hier die Realschule und maturierte am 26. Juni 1923 an der Simmeringer Realschule. Anschließend inskribierte Rudolf an der Technischen Hochschule in Wien Maschinenbau. Wegen der Aussichtslosigkeit in dieser Branche eine Stellung zu erhalten entschloß sich Rudolf nach 8 Semestern die Fachrichtung Vermessungswesen zu belegen. Dieses Studium beendete er mit der II. Staatsprüfung am 10. Dezember 1932.